



# Kurt Albert

## Der Franke, der die Sachsen verblüffte

Dieses Bergsteigerporträt über den am 28. 1. 1954 in Nürnberg geborenen, heutigen Mathematik-Student Kurt Albert entstand nicht von ungefähr. Die Anregung dazu gab ein in Sachen Elbsandsteingebirge bestimmt sehr kompetenter Mann, nämlich Dietrich Hasse, der Kurt im sächsischen Sandstein hat klettern sehen und beeindruckt war.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß die sächsischen Freiklettermeister das Niveau der Freikletterei im Elbsandsteingebirge auf eine Höhe gebracht haben, die, wenn überhaupt, höchstens noch im kalifornischen Yosemite-Valley ähnlich erreicht wird. Diese ganz großen Sandsteinklettereien der Schwierigkeitsgrade VIIc und VIIM (M=Meisterklasse) waren nun – bis Kurt Albert zu Besuch kam und das fast auf Anhieb schaffte – die ausschließliche Domäne einer relativ kleinen Elite der Dresdner Spitzenkletterer. Man kann sich die Verblüffung der sächsischen Freunde ganz gut vorstellen; waren sie doch gewohnt, einem gebietsfremden Gast im Elbsandstein schon durchaus anerkennend zuzugrinsen, wenn dieser im Nachstieg bei einer „normalen“ VIIb oder VIIc nicht allzu alt ausgesehen hatte. Und dann kam da plötzlich ein Kalkfels gewohntes Bürschchen aus dem Frankenjura und war im Schwierigkeitsbereich VIIM als Seilerster erfolgreich, und zwar ohne gleich im hohen Bogen wieder runterzufallen!

So gelangen Kurt Albert neben klassischen VIIc-Anstiegen von Hasse, Wünsche, Scheffler, Rost und Gonda Fahrten wie beispielsweise die Kreuzturm-Westkante (19. Beg.), Teufelsturm-Ostwand (12. Beg.), Falkenstein-Dir.-Westgrat (17. Beg.) und die 7. Begehung

des Großen Daches von Bernd Arnold an den Rokokotürmen.

Damit glückte erstmals in der über 100jährigen Entwicklung des Sächsischen Bergsteigens einem Nichtsachsen, im Elbsandstein allerschwierigsten Fels als Vorsteiger zu bewältigen!

Bevor nun die sächsischen Kameraden Komplexe entwickeln, sei ihnen hier verraten, daß Kurt Albert auch die einheimischen Frankenjura-Spezialisten mit zwei seiner jüngsten Neufahrten (Norisbabawand-Sargriß und Kastlwand-Osterweg) in Verlegenheit brachte. Lassen sich doch diese beiden Anstiege nicht mehr in der seit spätestens 1930 bewährten Jura-Schwierigkeitsbewertung, eine Art sanfte Alpenskala bis VI+, unterbringen!

Nun nimmt man im Frankenjura den Klettersport nicht so ernst, wie dies im Elbsandstein die Regel ist, denn dazu sind für uns die Alpen zu nahe und auch übers Wochenende ziemlich unproblematisch erreichbar. Dennoch bringt uns Kurt einiges Kopfzerbrechen, da wir früher oder später nicht um eine Neubewertung der Juraklettereien herkommen. Entweder werten wir konsequent ab, damit VI+ nun für die allerschwierigsten Freiklettereien frei wird, oder wir führen im Jura den vielzitierten VII. Grad ein. Das Problem ist u. a., daß niemand von den kompetenten Leuten in Franken den Ersten machen will, weil jeder weiß, daß er damit – gleich ob Abwertung oder VII. Grad – die geballte Kritik aller anderen, die zwischen Main und Donau klettern gehen oder irgendwann mal klettern gegangen sind, heraufbeschwört.

Nun zu Kurt Alberts alpinem Werdegang. Er begann 1968 im Frankenjura mit dem Klettersport und konnte im selben Jahr als Vierzehnjähriger die Untersberg-Südwand begehen. Sein Fahrtenbuch zeigt für die Jahre 1969/70 eine kontinuierliche Steigerung und daß Kurt schon als junger Bursche wußte was er wollte, und sich systematisch auf seine Ziele vorbereitete. Nach fleißigem Training im Jura und den benachbarten Mittelgebirgs-Klettergärten folgte u. a. Berggeistturm-Südwandwestwand (Cukrowski mit 3. Beg. des Direkt-einstiegs von Brandler). Bereits als Sechzehnjährigem gelangen Kurt die Livanos-Verschneidung an der Su Alto und die Carlessoföhre an der Trieste-Südwand; als Siebzehnjähriger bewältigte er 1971 zum ersten Mal und ein Jahr später zum zweiten Mal den Walkerpfeiler an der Grandes Jorasses.

Kaiserrouen wie Predigtstuhl-Direttissima, Fleischbankpfeiler, Schmuckkamin und viele andere hat Kurt selbstverständlich durchstiegen. Ähnliches gilt für die Berchtesgadener Alpen, für Rofan, Wetterstein, die Tannheimer Berge usw.

In den Dolomiten folgten unter vielen anderen Touren der Franzosenpfeiler am Crozzon, die Oggioni-Verschneidung an der Brenta und die Philipp-Flamm an der Punta Tissi.

Nach der zweimaligen Begehung des Walkerpfeilers wurde das Montblanc-Gebiet im sommerlichen Urlaub das bevorzugte Ziel von Kurt Albert, und es gelangen ihm u. a. die Petit-Dru-Westwand (Robbins) und der Droites-Nordostpfeiler.

Nicht immer ging alles glatt: 1972 erfolgte ein mustergültiger Rückzug vom Schwalbennestbiwak der Eiger-Nordwand wegen Wetterverschlechterung. Dramatischer gestaltete sich der Rückzug im Wettersturz aus der Blaitière-Westwand, in der Kurt und sein Seilgefährte über dem Brown-Riß vom Schneesturm überrascht wurden und zehnmal 40 Meter abseilen mußten.

Zu einem ersten Unfall kam es 1974. Zuerst hatte Kurt im dichten Nebel den Einstieg der Civetta-Nordwestwand verfehlt und war weit rechts der Sollederföhre eingestiegen. Dann traf ihn ein Stein voll an den Kopf. Rückzug und Fahrt zum Krankenhaus trotz Schädelbruch aus eigener Kraft!

Für 1977 hat Kurt außeralpine Pläne, und wer ihn kennt, ist kaum verwundert, daß er weder in den Hindukusch oder in die Anden, noch in den Himalaya will, sondern daß es ihm die riesigen Granitwände des El Capitan angetan haben. Dorthin, wo man noch „richtig Klettern“ kann, will er, und ich wünsche meinem jungen Freund von ganzem Herzen, daß er von seinem „Ausflug nach Zupferland“ glücklich und mit einer der ganz großen Yosemite-Wände in der Tasche wieder nach Nürnberg kommt.

Rudolf Buchner

▲ So sollte man es eigentlich nicht machen: Kurt Albert völlig frei und ungesichert in der Wand.

Foto: Archiv D. Hasse

► Kurt Albert an der Teufelsturm-Ostwand im Elbsandsteingebirge.

Foto: R. Seifert